

Missionsblatt

Nr. 1

Dezember/Januar 2021–2022

Jahrgang 114



„Ich bin das *Licht* der Welt. Wer mir
nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln,
sondern das Licht des Lebens haben.“
Jesus Christus im Evangelium nach Johannes

Der Avobaum in Ohlangeni (Seite 6)

5 Tage „Zeit haben“ im Missionshaus (Seite 9)

Vergebung als Weihnachtsgeschenk (Seite 10)



Editorial	3
Der uns froh und fröhlich macht	4
Der Avobaum	6
Freizeitangebot der LKM: 5 Tage „Zeit haben“ im Missionshaus	9
Vergebung als Weihnachtsgeschenk	10
„Ich konnte Explosionen und das Geratter der Maschinengewehre hören, bevor ich reden konnte“	11
„Bist du auch einer von diesen Kirchenknechtis?“	14
Eine neue Kapelle im Armenviertel	16
Danke!	18
Die „missionarische Wunschkirche“	19
Dritter Anlauf für Missionar Beneke	21
Gabenverzeichnis	22
Gabenübersicht Stellenanzeige	23
Kalender und Missionsheft im Angebot	24

Wir beten:

- dass allen, die durch Krieg, Terror, Pandemie und Hoffnungslosigkeit gezeichnet sind, Jesus Christus als Licht in ihrer Dunkelheit verkündigt werde.
- dass die verfolgten Christen in Afghanistan und anderen islamistischen und totalitären Staaten die Nähe Jesu Christi erfahren und gerettet werden.
- dass die unfriedliche und zerstrittene Welt umkehre zu dem einen Friedensbringer, der Weg, Wahrheit und Leben ist.

ISSN 1437-1146 – „Missionsblatt“, Zeitschrift der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V., Jahrgang 113 (2021). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Sonderhefte in unregelmäßiger Folge.

Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen; Tel. 05051-986911
 Fax: 05051-986945; E-Mail: mission.bleckmar@web.de (Verwaltung)

Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Roger Zieger, Missionsdirektor (lk@selk.de). Schriftleitung: Martin Benhöfer (Layout und nicht namentlich gekennzeichnete Texte) lk-pr@selk.de | Gabenverzeichnis: Anette Lange
 freie Mitarbeit: Superintendent Markus Nietzke, Hermannsburg | Korrektorat: Marlies Rother, Berlin.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: gemeindebriefdruckerei.de | Auflage: 4.700

Bankverbindung Deutschland und Europa: Volksbank Südheide e. G., IBAN: DE09 2579 1635 0100 4239 00

BIC: GENODEFIHMN – Südafrika: „Mission of Lutheran Churches“ (MLC), 19 Renshaw Road, Glenwood, 4001, South Africa (MLC Administr. Ingrid Eggers); Bankverbindung für Spenden aus Südafrika: Mission of Lutheran Churches

Konto 1913-137-538 bei Nedbank LTD, Branch: Cresta in Randburg; Branch code 191305, Swiftadresse: NEDSZAJJ

Bildnachweis:

S. 7 P. Weber; S. 10 C. Tiewes; S. 11 und 13 H. Gevers; S. 16f A. Riemann; S. 18 M. Schnackenberg; Titelgrafik+S. 19 Benhöfer

Liebe Freunde der Mission,

„wenn das vorbei ist, werden wir uns alle viel zu vergeben haben“, wurde der scheidende Gesundheitsminister Jens Spahn im Blick auf die staatlichen Maßnahmen zur Corona-Pandemie zitiert. Das ist sicherlich ein weises und einsichtsvolles Wort, wie man es sich einmal öfter aus dem Mund von Politikern und ebenso deren Kritikern wünschen würde. Am Ende sind die Regierenden ja auch „nur“ Menschen, die jede Menge Fehler machen. Vor allem in einer Situation, die für alle, wie sich zeigt, kaum vorhersehbar war und ist. Da hilft zuletzt eben nicht mehr der Verweis auf die Fehler anderer oder der Versuch einer Erklärung, warum man gar nicht anders konnte usw. – sondern nur noch die Bitte um Vergebung; Vergebung für Fehleinschätzungen, Fehlplanungen, zu harte oder zu lasche Maßnahmen, Wirrwarr oder sogar Fahrlässigkeit – und was man sonst noch an Vorwürfen bringen könnte. Vergebung haben aber auch diejenigen nötig, die die Regierenden oft maßlos oder gar hasserfüllt kritisier(t)en, als handelten diese sehenden Auges böse oder ohne Sinn und Verstand.

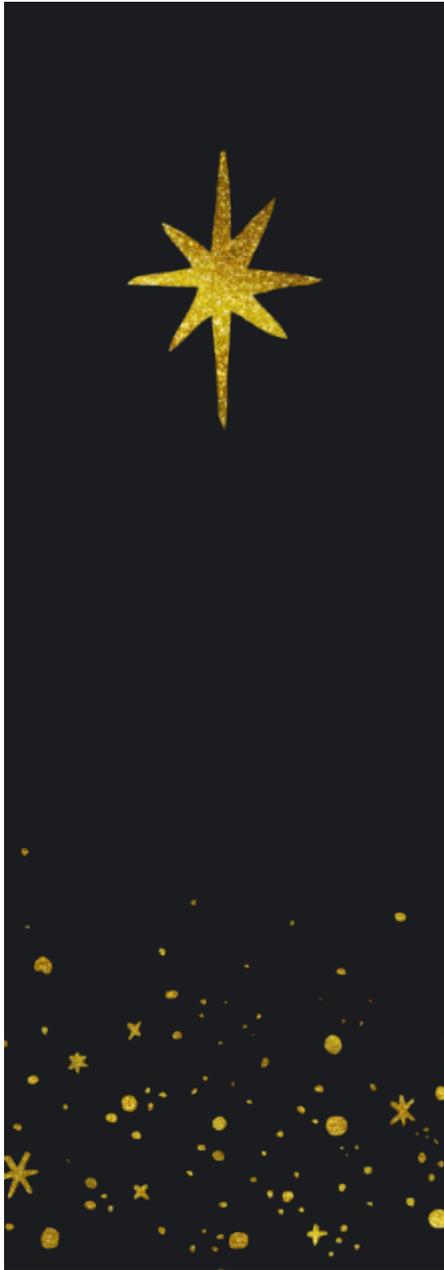
Vergebung ist etwas zutiefst Christliches, und Weihnachten ist die herausragende Möglichkeit, sich neu zu verankern bei dem, den Gott uns in die Krippe legt und der die fleischgewordene Vergebung und Liebe zu den Menschen ist. Vergebungsbereitschaft, die sich aus der Vergebung Gottes speist, könnte viel „Frustration“ mindern und blank liegenden Nerven Ruhe verschaffen. Die Weihnachtsbotschaft der Engel vom Frieden auf Erden ist ja keine schöne, aber ferne, Utopie, sondern sie ist sehr alltagstauglich: Wo gut gemeinte Appelle zur Vergebung fruchtlos bleiben müssen, weil harte Herzen eben nicht von Appellen geöffnet werden, kommt Gott in seinem Sohn und schenkt Vergebung, die nicht menschenmöglich ist, sondern die nur Gott schaffen und bewirken kann. Aus Gottes unfassbar liebevoller Vergebung uns gegenüber wächst Vergebung gegenüber denjenigen, von denen wir uns missverstanden oder schlecht behandelt sehen. So wächst Friede auf Erden.

Wir in Bleckmar danken Ihnen für Ihre Treue zur LKM im zu Ende gehenden Jahr und sind dankbar, wenn Sie auch im kommenden Jahr an unserer Seite bleiben: damit die Boten der LKM die Frohe Botschaft von der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes dort zu Gehör bringen können, wo man sie nicht kennt.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete, friedvolle Advents- und Weihnachtszeit und grüße Sie herzlich aus dem Missionshaus

Ihr

Pastor Martin Benhöfer



Der uns froh und fröhlich macht

„Beim Wort genommen“ diesmal von Missionar Peter Weber (Südafrika)

Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.

Sacharja 2,14 – Monatsspruch Dezember

Froh macht uns unser Gott, der es so unglaublich gut mit uns meint. Fröhlich stimmt uns unser Gott, der uns nicht in der Verbannung lässt, sondern immer wieder befreit und nach Hause führt. Froh und fröhlich macht uns unser Gott, der uns nicht auf uns selbst angewiesen sein lässt, sondern uns schützt, ernährt, erhält, rettet, heilt, frei macht, ruft, lockt, heiligt. Leben gibt uns unser Gott, der uns unsere Sünde gerne vergibt und uns immer wieder neu anfangen lässt.

Gott nimmt es sich vor und baut sich auf einem mächtigen Berg eine Stadt. In dieser Stadt setzt er geschickte Menschen ein, die wissen mit Hammer und Meißel, Eimer und Wasserwaage umzugehen. Seine Handwerker errichten ihm in seinem Auftrag und unter seinem wachen Auge einen prächtigen Tempel. Und Gott, dessen Saum bereits den Tempel füllt, der nicht in Häusern wohnt, der Himmel und Erde in seiner Hand hält, macht sich klein, damit ihm seine Menschen begegnen können, damit sie ihn finden können. Er verspricht ihnen dort, in seinem Tempel, seine Gegenwart, dort will er mitten unter ihnen

wohnen. Sie können ihn dort besuchen, ihm dort dienen, ihm Geschenke bringen, von ihm geladen werden, von ihm gedient werden, von ihm Geschenke empfangen, alles in seinem Haus.

Gut ist das für seine Leute und sie bekennen dann auch: „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.“ Gott wohnt inmitten seiner Menschen. Gott selbst hütet Stadt und Tempel wie seinen Augapfel. Sein ist die Stadt, sein ist der Tempel. Gott wohnt inmitten der Sünder, verachtet sie nicht, nein, er liebt sie, ruft sie, lockt sie, sammelt sie unter seine Flügel wie die Glucke ihre Küken. Gott liebt seine Menschen. Lässt sie nie im Stich. Und sie freuen sich und sind fröhlich, schließlich ist es ja nichts Kleines, wenn man den Schöpfer des Himmels und der Erde in seiner Mitte weiß. Es wird immer gut, wenn Gott bei seinen Menschen ist. „Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion“, du hast es besser als andere Städte.

Froh macht uns unser Gott, der seinen Sohn schickt, um uns heimzusuchen. Fröhlich stimmt uns unser Gott, der seinen Sohn schickt, um uns zu erlösen, zu kaufen und zu gewinnen, frei zu machen. Froh und fröhlich preisen und loben wir Gott über das Wunder in der Krippe. Gott kam wirklich, wurde Fleisch und wohnte unter bei seinen Menschen. Sie sahen seine Herrlichkeit. Haben ihn gehört und gesehen. Haben ihn mit den Händen berührt. Haben ihn geliebt, begleitet, bewundert. Gut war das, als er bei ihnen war. Petrus fing mehr Fische als je zuvor. Seine Schwiegermutter wurde geheilt. Der Witwe in Nain wurde ihr Sohn wiedergegeben. Die Menschen bekamen guten Wein, Wasser, Brot. Dem Gelähmten wurden die Sünden vergeben.

Blinde wurden sehend, Lahme konnten wieder gehen, Aussätzige wurden rein und Taube konnten wieder hören und den Armen wurde das Evangelium gepredigt. Die Welt würde die Bücher nicht fassen können, wenn ich alles auflisten würde, was gut wurde, als Gott auf der Erde ging.

Froh macht uns unser Gott, der auch heute bei uns ist, und das bis an der Welt Ende. Fröhlich stimmt uns unser Gott, der uns nie verlässt und uns auf allen unseren Wegen begleitet. Froh und fröhlich macht uns unser Gott, der uns aus allen Völkern gesammelt hat und uns in der Taufe zu seinen Kindern gemacht hat. In sein Haus lädt er uns ein. An seinem Tisch speist er uns mit seinem Leben. Er geht mit uns alle Tage, durch Dick und Dünn. Er führt uns, hält uns, schützt uns, ob das in Ohlangeni in Südafrika ist oder im Armenviertel von Canoas, in Berlin, New York oder wer weiß wo sonst. Wir haben es also ebenso gut wie Jerusalem, wie die Tochter Zion. Gott verachtet uns nicht, geht uns nach, sucht uns, findet uns, wohnt bei uns, ist bei uns. Wer wollte da nicht fröhlich sein? Gott ist bei uns alle Tage.

Froh macht uns unser Gott, der uns auch seine Zukunftspläne verrät. Fröhlich macht uns unser Gott, der nicht verschweigt, was noch auf uns wartet. Er kommt wieder zu uns. Baut wieder eine Hütte bei uns Menschen. Wird bei uns wohnen, wir werden sein Volk sein und er unser Gott bei uns, wird unser Gott sein. Gott wird alle unsere Tränen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz. Das ist unser Gott von je her. Deswegen freuen wir uns und sind so fröhlich. Amen.

Der Avobaum

Aus dem Sommer in Ohlangeni (Südafrika) berichtet Missionar Peter Weber.

Es ist Sommer in Ohlangeni. Der Diderik-Kuckuck ruft und erinnert schon seit einigen Wochen, dass auch in diesem Jahr Weihnachten angekommen ist. Wir freuen uns an der Menschwerdung Gottes und üben fleißig mit den Kindern das bekannte Weihnachtsevangelium und die schönen, dazu passenden Weihnachtslieder.

Wir arbeiten nun schon einundzwanzig Jahre in Ohlangeni. Einiges hat sich geändert. Anderes ist immer noch wie vor zwanzig Jahren. Als wir ankamen, konnte ich nur sehr wenig isiZulu und die Kommunikation mit den Menschen hier war dementsprechend schwierig, vom Predigen mal ganz abgesehen. Heute rede ich gerne isiZulu, mit jedem, der es zulässt. Verstehen, reden, zuhören geht nun natürlich viel besser und es macht einiges im Zusammenleben mit den Menschen hier sehr viel einfacher. Trotzdem passiert es immer mal wieder, dass man zwar alle Wörter kennt und versteht, aber man versteht sich trotzdem nicht. Wir Menschen sind dazu einfach zu komplex.

Zusammen mit Pastor Mkhabela, der schon länger hier arbeitet als ich, und einem Vikar Kizungu versorgen wir die sieben Gemeinden der Ohlangeni-Parochie. Die sieben Ohlangeni-Gemeinden haben große Ähnlichkeit mit Johannes' sieben Gemeinden aus der Provinz Asien, von denen wir in der Offenbarung hören. Unsere Hauptaufgaben sind die sonntäglichen Gottesdienste, Abendmahl, Taufen, Unterrichte, Kinderunterricht, Männer- und

Frauenkreise, Abendmahlsbesuche, Beerdigungen – mit anderen Worten: Auch dort ähneln wir anderen Gemeinden. Dadurch, dass unsere Kirchen wegen Corona einige Monate geschlossen waren und wir keine Gottesdienste halten konnten, haben wir eine Andachtsgruppe gebildet, die Andachten und Sonntagslesungen an verschiedene Empfänger über das Smartphone verschickt. Das nutzen wir auch noch jetzt, wo der Lockdown gelockert wurde.

Besonders erfreulich ist die Zusammenarbeit mit meinem Vikar P. Kizungu aus dem Kongo. Er hat am Seminar in Pretoria studiert und dort 2019 seinen Abschluss gemacht. Er hat zuerst ein Jahr in Durban an der Luther-Kirche mit meinem Bruder Christoph gearbeitet und ist nun hier, damit er in unserer Gemeinde isiZulu lernt. Außerdem lernt er auch Deutsch bei meiner Frau und macht gute Fortschritte. In Kenia geboren, an der Elfenbeinküste aufgewachsen, in Südafrika zur Schule gegangen und studiert, hat er eine Fülle von Erfahrungen gemacht, die in unserer kleinen Kirche und in unserem Land wertvoll einzusetzen sind. Schon allein die vielen Sprachen, die er kennt, können in der Kirche gute Verwendung finden.

Seit einigen Jahren arbeiten wir als lutherische Kirchenmission auch in Malawi. Wir unterrichten dort eine Gruppe von Studenten einer lutherischen Kirche. Von einer unserer Reisen habe ich ein paar Avocados mit nach Hause gebracht, um sie hier auf Ohlangeni zwischen unseren Makadamia-

Der umzäunte Avocadobaum



bäumen zu pflanzen. Inzwischen ist einer der Bäume schon länger als das Wildkraut, das ihn umzingelt. Ich habe ihn eingezäunt, weil die Kühe und Ducker (eine Art Reh) ihn schon einmal etwas gestutzt hatten. Inzwischen ist er höher als der Zaun. Er hat neue Triebe und Blätter. Er wächst. Ich denke, dass es ihm zurzeit recht gutgeht.

In den letzten beiden Jahren konnten wir nicht nach Malawi reisen, um unsere Arbeit wie gewohnt weiterzuführen. Wir haben über Whatsapp und E-Mail den Kontakt

gehalten, aber es wird Zeit, dass wir mal wieder dort hinkommen. Wenn normale Kommunikation schon schwer ist, weil man eine Sprache nicht richtig beherrscht, dann wird sie noch komplizierter, wenn man sich nicht mehr persönlich treffen kann. Mit Pastor Wowo, der das Projekt dort in Malawi leitet, bin ich in Verbindung. Wir wünschen uns beide, dass wir Missionare bald mal wieder nach Malawi kommen können. Ihm schicke ich immer mal wieder ein Bild vom Avocadobaum. Symbolisch soll er uns immer wieder erinnern

und Mut machen, dass Gottes Arbeit wächst, auch wenn man manchmal nichts sieht. Wenn die Kühe oben die Blätter fressen, können die Wurzeln immer noch tiefer, fester wachsen. Gott schützt seine Arbeit, seine Kirche, seine Gemeinde. Gott versorgt sie, auch wenn es uns manchmal so vorkommt, als ob gar nichts weiterginge. Wenn Blattläuse, Trockenheit, schädliche Insekten, wenig Nährstoffe dem Baum zu schaffen machen, dann schickt Gott Regen zu seiner Zeit, gute Insekten und Spinnen, die dem Baum im Kampf gegen die bösen helfen, dann schickt er Regenwürmer an die Wurzeln, gute Bakterien, und siehe da, der Baum lebt. Ja, der Baum lebt nicht nur, er wächst und gedeiht sogar! Das passiert zu Gottes Zeit. Der Baum wird groß, trägt Frucht, schützt Vögel und Tiere, lebt nicht nur, sondern wird auch zu einem Lebensraum für viele Lebewesen. Wir sollten nicht entmutigt werden, weil Corona uns einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hat, wir wissen doch, dass es Gottes Arbeit ist, die wir hier und auch in Malawi machen.

So ist es auch sonst in der Kirche: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land“ und Gott gibt das Gedeihen, „wo und wann er will“.

Immer mal wieder erleben wir Rückschläge. Die Arbeit wird schwieriger. Das geht uns auch ohne Corona schon so. Eine aktive Frau stirbt in der Gemeinde Mzombe. Vieles dort bleibt jetzt liegen. Ein Laienprediger kommt ins Gefängnis und die ganze Gemeinde ist schockiert und enttäuscht. Vieles bleibt auch dort liegen. Menschen, die fassungslos, schockiert, enttäuscht sind, bleiben von der Kirche fern. Es ist manchmal mühsam auf dem Acker, aber

anderes wurde es uns auch nicht verheißben. Wir arbeiten weiter.

Auch wenn wir gerne essen und trinken, selbst Schinken, Wurst und gutes Brot herstellen, auch wenn wir im strengen Lockdown, in dem wir in Südafrika kein Bier kaufen durften, das Brauen gelernt haben, wollen wir ja nicht „um unseres Bauches Willen Pfarrherr oder Prediger sein“, wie Luther einige seine Zeitgenossen im Großen Katechismus schimpft. Wir wollen treu unsere Arbeit tun, den Leuten den Katechismus erklären, das Evangelium predigen, die Sakramente treu verwalten. Wir wollen Menschen von unserem guten Gott erzählen, sie begleiten und sie im Glauben stärken. Wir wollen gute Zeugen sein von dem, was Gott in Jesus Christus für uns und alle Menschen getan hat. Dieses Evangelium soll immer weiter verbreitet werden. Wir benutzen WhatsApp, Internet, E-Mail, Telefon, gute und sogar schlechte Sprachkenntnisse, Begegnungen, Kinder-, Frauen-, Männerkreise, um diese unsere Arbeit zu tun. Wir kommunizieren auf verschiedene Sprachen, Arten, Methoden und Wegen mit Menschen von den großen Taten Gottes.

Wir freuen wir uns wieder an und auf gute Begegnungen, die nach einigen Beschränkungen wieder möglich sind. Wir Christen brauchen uns gegenseitig. Jetzt können wir sogar wieder zusammen Gottesdienste feiern, gemeinsam singen, beten, lachen, leben, essen und trinken an unseres Herrn Tisch. Wir brauchen einander und wir brauchen als Gemeinde Christi Begegnungen mit uns und miteinander in seinem Haus, an seinem Tisch, zu seinen Füßen. Unser Gottesdienst fängt oft mit den Worten aus Psalm 84 an: „Meine Seele verlangt und

sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn.“ Das haben wir erlebt. Die Zeit des strengen Lockdowns hat gezeigt, wie es ist, wenn man nicht in den Gottesdienst gehen darf.

Hier geht die Arbeit immer weiter. Ich vermute, dass einige Menschen und Christen gerne mal Zeichen und Wunder sehen würden. Pastor Stoppel hat vor langer Zeit gepflügt, Pastor Ndwalane hat gesät, Pastor Zikhali hat gehackt, Missionar Tiedemann hat gedüngt und Pastor Mkhabela jätet immer noch, Gott gibt das Gedeihen. Das ist gewisslich wahr. Es gilt in der Mission und Kirche, egal wo man ist. Manchmal geht es langsam, manchmal blüht und wächst es sehr. Das haben wir von dem Avocado gelernt. Nur weil man im Winter keinen großen Wachstum am Avocado-Baum sieht oder die blöde Kuh einen riesigen Happen vom Baum genommen hat, heißt es noch lange nicht, dass er nicht lebt, nicht wächst, nicht gedeiht.

Pastor Wowa hat mir heute „gewhatsappt“: „As the avocado is growing, so our church is growing. We are doing well, hope you too there. Students look forward to seeing you in the near future.“ (Wie der Avocado-Baum wächst, so wächst auch unsere Kirche. Es geht uns gut, hoffentlich euch auch dort. Die Studenten sehnen sich nach einem Wiedersehen in absehbarer Zeit.)

Liebe Leserin, lieber Leser, es könnte ja passieren, dass der Avocado-Baum stirbt. Wisst ihr, was wir dann machen? Wir werden weiter arbeiten, denn das ist, was wir in der Mission und in der Kirche tun. Und dann werden wir einen neuen Baum pflanzen, der uns ein gutes Zeichen sein wird für das Reich Gottes.

5 Tage „Zeit haben“ im Missionshaus

vom 13. bis 18. Februar 2022

Ein Freizeit-Angebot der LKM für alle ab 18, die so etwas schon immer machen wollten oder die jetzt reif dafür sind.

5 Tage „Zeit haben“ im Missionshaus, das bedeutet: 5 Tage „runterkommen“, 5 Tage mit Andachten morgens und abends, 5 Tage mit gutem Essen, 5 Tage mit viel freier Zeit, 5 Tage mit einzelnen offenen Angeboten, z. B. einer Tageswanderung mit gemeinsamem Kochen unterwegs. Man darf mitwandern oder die Zeit für sich allein genießen. Atemholen statt Dauerprogramm. 5 Tage, an denen nichts „muss“. Sogar das Handy hat Pause; mindestens einen Tag, aber gerne auch mehr. Willkommen in der Entschleunigung!

Leitung: Missionsdirektor Roger Zieger, Pastor Martin Benhöfer, LKM-Hauswirtschafts-Chefin Britta Pfeiffer.

Beginn: Sonntag, 13. Februar, 18 Uhr,
Ende: Freitag, 18. Februar 13 Uhr

Kosten: 350€

Anmeldungen bis zum 1. Januar 2022 ans Missionshaus.

Die **Teilnehmerzahl** ist auf 13 begrenzt.

Im **Missionshaus** gilt derzeit nach der niedersächsischen Verordnung „2G+“.

Alltagswunder-Begegnung im ICE:

Vergebung als Weihnachtsgeschenk

von Christian Tiewes

Als ich am 14. November mit dem ICE reiste, ging ich zum Speisewagen, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Ich sah einen jungen deutschen Soldaten an einem Tisch sitzen und fragte, ob ich mich ihm gegenüber setzen dürfe. Ich dankte ihm für seinen Dienst, und wir unterhielten uns ein wenig. Er sagte, er sei erst seit drei Monaten dabei, aber sein Traum sei es, dem KSK (Spezialeinheit) beizutreten. Ich sagte ihm, das sei ein hartes, aber bewundernswertes Ziel. Er fragte mich, was ich mache. Ich antwortete, dass ich ein Missionar bin – ein Pastor, der Migranten von Jesus erzählt. Daraufhin sagte er: „Wenn Sie ein Pastor sind, habe ich eine Frage: Muss ich verzeihen?“ Ich fragte ihn: „Sind Sie ein Christ?“ – „Ich bin Atheist“, antwortete er. „Nun, wenn Sie ein Christ wären, müssten Sie vergeben. Schließlich hat Jesus uns gelehrt, zu beten: ‚Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern‘. Aber auch wenn Sie nicht gläubig sind, sollten Sie trotzdem vergeben. Wenn Sie diese Bitterkeit in sich tragen, wird sie Sie mit der Zeit auffressen. Es ist wie ein Geschwür. Es muss aufgestochen werden, damit all der Eiter und die Bitterkeit abfließen können.“ „Es ist meine Mutter ...“, sagte er, „und was sie mir angetan hat, als ich ein Kind war. Ich habe seit 7 oder 8 Jahren keinen Kontakt mehr zu ihr.“ „Schreiben Sie ihr zu Weihnachten einen Brief“, schlug ich vor. „Sagen Sie ihr, dass Sie ihr vergeben. Sie werden es als befreiend empfinden. Und es könnte eines der besten Weihnachtsgeschenke sein, die sie je bekommen wird. Und



übrigens, ich glaube nicht, dass Sie wirklich Atheist sind. Die sind ziemlich selten.“ „Eigentlich bin ich protestantisch getauft worden“, gab er zu. „Wenn das so ist, sagen wir einfach, dass Sie einen vorübergehenden Abstecher von Christus gemacht haben. Denken Sie daran: ‚Wenn wir auch untreu sind, so bleibt er doch treu‘ (2. Timotheus 2,13).“ „Danke, dass Sie das sagen ... Irgendwie habe ich das Gefühl, dass es Zufall war, dass wir uns heute getroffen haben. Schade, dass ich hier aussteigen muss. Ich habe noch so viele Fragen. Gibt es eine Möglichkeit, wie ich mit Ihnen in Kontakt bleiben kann?“ Ich gab ihm meine Nummer. Kaum war der ICE aus dem Bahnhof gefahren, bekam ich eine Nachricht: „Mein Name ist So-und-so. Wir haben uns gerade im Zug getroffen. Lassen Sie uns in Kontakt bleiben.“ Danke, Jesus, für ein weiteres Alltagswunder.

„Ich konnte Explosionen und das Geratter der Maschinengewehre hören, bevor ich reden konnte“

Missionar Hugo Geves berichtet von Gesprächen mit Afghanen aus dem Umfeld des Leipziger LKM-Begegnungszentrums „Die Brücke“. Was bedeutet die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan für sie und ihre Familien?



Vor der Leipziger Lukaskirche interviewte Missionar Geves zwei Männer aus Afghanistan.

Jakob (fiktiver Name) ist 28 Jahre alt. In Afghanistan geboren, gehört er zu der Volksgruppe der Hazara. Das Wort Hazara hat Verwandtschaft mit dem persischen Wort „Tausendschaft“ und man meint, dass die Hazara mit dem Feldzug von Dschingis Khan in die heutige Region von Afghanistan, Pakistan und dem Iran gekommen sind. Eigentlich waren die Hazara irgendwie immer zwischendrin. Schon im 19. Jahrhundert wurden zwei Drittel von ihnen durch den damaligen Emir Abdul

Rahman Khan ermordet. Die meisten gehören der schiitischen Form des Islam an. Im Iran sind die Schiiten in der Mehrheit. In Afghanistan sind sie jedoch eine Minderheit. Von den Taliban werden die Hazara sowohl wegen ihrer Volkszugehörigkeit als auch wegen ihrer Religion gehasst. Nach den neuesten Entwicklungen seit der Machtübernahme der Taliban sind sie gefährdet. Jakob spricht den persischen Dialekt der Hazara. Der Dialekt ist verwandt mit Urdu, das hauptsächlich in Pakistan und Indien verbreitet

ist. Jakob hat sich aber gewöhnt, den dem Farsi ähnlichen Dari-Dialekt zu sprechen, der in Afghanistan verbreitet ist. Er sagt, dass sie von Haus aus das dem Farsi verwandte Hazaragi gesprochen haben. Im öffentlichen Leben aber Dari. Seine Aussprache ist für mich als Fremden sehr schwer zu verstehen. Deshalb reden wir manchmal Englisch und manchmal versucht er sehr langsam und deutlich zu sprechen. Und so können wir uns meistens gut verstehen. Gerade hatten wir von den schrecklichen Ereignissen in Afghanistan beim Abzug der Amerikaner gehört. Und auch Jakob ist schockiert über die Ereignisse. Ich wollte ihn interviewen und das Angebot auf YouTube posten. Er sagte aber, dass er im Moment noch nicht dazu bereit wäre. Deshalb haben wir uns einfach so ausgetauscht. Seine Meinung zu der Lage war folgende: „In Afghanistan gibt es weder schwarze noch weiße Katzen. Dort sind alle Katzen grau. Denn wenn die Taliban gerade siegen, dann werden alle Afghanen Taliban und wenn jemand anderes siegt, dann folgen sie dem nach. Es gibt auch keine andere Wahl!“ – Die Afghanen kennen dies System schon gut. Sie passen sich einfach an. Was sie wirklich glauben, halten sie aber für sich und reden nicht darüber.

Später habe ich zwei andere Afghanen aus Leipzig interviewen können Diese (Fiktive Namen: Moses und Ebrahim) wollten unbedingt auf die Situation in Afghanistan aufmerksam machen. Das Interview ist auf YouTube im Kanal der Leipziger „Brücke“ zu finden. Die beiden haben ganz offen über die schrecklichen Ereignisse berichtet. Beide haben von Geburt an nichts als Krieg erlebt: „Ich konnte Explosionen und das Geratter der Maschinengewehre in meiner Stadt hören, bevor ich sprechen konnte.“ Sagt Ebrahim. Moses berichtet davon, dass

seine Familie aus Kundus nach Kabul geflohen war. Die Großfamilie (bestehend aus 16 Personen) hatte ein Zimmer in Kabul gefunden. Das Zimmer kostete 10 Euro pro Tag. Moses versuchte, Geld dorthin zu schicken, damit sie über die Runden kommen. Später war auch das nicht mehr möglich. Die Familie musste notgedrungen nach Kundus zurückziehen. Auch Moses Familie sind Schiiten. Sie leben sogar in direkter Nachbarschaft der schiitischen Moschee in Kundus. Und genau die wurde kurz nach ihrer Ankunft in Kundus durch einen Selbstmordattentäter gesprengt. Die Wohnung von Moses Familie liegt nun in Schutt und Asche. Dort leben sie jetzt in den Ruinen und versuchen zu retten, was zu retten ist. Wenn man das alles hört, kommen Wut, Enttäuschung und hauptsächlich Ohnmacht hoch. Was kann man bloß tun? Ein Afghane sagte mir einmal: „Man hat uns noch nie wie Menschen behandelt. Weder in Afghanistan, noch im Iran, noch in Deutschland.“ Meine Reaktion zu den Geschehnissen in Afghanistan war, dass ich als erstes sagen wollte: „Die Menschen in Afghanistan sind Menschen! Sie sind wie wir! Gott hat sie gemacht und deshalb hat Gott einen Plan sowohl für jeden einzigen Afghanen als auch für das ganze Volk Afghanistan.“ Ich habe ein persisches Gedicht im Netz gefunden, das genau diese Gefühle zum Ausdruck gebracht hat. Das Gedicht habe ich vorgetragen und veröffentlicht. Man kann es ebenfalls auf YouTube im Kanal der LKM/„Die Brücke“ finden: Die letzten Worte des Gedichtes sind: „Ich bin Afghanistan, du bist Afghanistan, wir sind Afghanistan!“

Bei dem ganzen Chaos in und um Afghanistan gibt es nicht nur schlechte Nachrichten. Die Familie eines Gemeindeglieds



Der Theologiestudent Samuel Abliganz, der ein Praktikum in der Leipziger „Brücke“ machte, bekam an der Tischtennisplatte beim Stadtteilstfest zwischen Lukaskirche und „Brücke“ eine sehr provokante Frage gestellt. Siehe nächste Seite.

von uns hat es tatsächlich auf einen amerikanischen Flieger in die USA geschafft. Die Schwester des Gemeindeglieds war Richterin und hatte eng mit den westlichen Soldaten zusammengearbeitet. Jetzt leben sie in der Nähe von Washington und Kim Bueltmann, die gerade in USA ist, hat bereits mit ihnen Kontakt aufgenommen. Und wie geht es jetzt weiter in Afghanistan? Wie mir scheint, hat niemand so richtig Ahnung. Eines wissen wir aber genau. Die Taliban versuchen, jegliche Opposition brutal zu unterdrücken. Aus der Geschichte wissen wir aber auch, dass solche Diktatoren niemals ein Volk für immer unterdrücken können. Es ist, wie wenn man einen Ball unter Wasser halten möchte: Je mehr man den Ball nach unten drückt, desto höher ist der Gegendruck des Balls nach oben. Wo aber Druck ausgeübt wird, entsteht Leid und unendlich viel Blutvergießen. Gott, hilf Afghanistan!

Ihre Spende an die LKM

Dafür gibt es drei Möglichkeiten:

1. Sie nutzen den Überweisungsträger aus der Heftmitte.
2. Sie nutzen Ihr Online-Banking
3. Sie nutzen die Spendenfunktion auf der LKM-Webseite:
www.mission-bleckmar.de

Wenn Sie einen Verwendungszweck angeben, z. B. „Die Brücke Leipzig“, wird ihre Spende dafür eingesetzt. Wenn Sie uns die Wahl des Verwendungszwecks überlassen möchten, geben Sie bitte „Allgemein“ an.

„Bist du auch einer von diesen Kirchenknechtis?“

Samuel Abliganz, Theologiestudent aus Oberursel, berichtet von seinem Praktikum in der Leipziger „Brücke“.

Vom 30.09.21 bis zum 10.10.21 durfte ich an der Leipziger „Brücke“ mein Diakonieverpraktikum absolvieren. Dabei habe ich Missionar Hugo Gevers bei seiner Arbeit begleitet. Der erste Schwerpunkt meines Praktikums war der diakonisch-missionarische Dienst unter persischen Flüchtlingen in den Gemeinden Leipzig und Chemnitz. Ich durfte bei den wöchentlichen Taufunterrichts und Gemeindegottesdiensten dabei sein und zusehen, wie Pastor Gevers in der Muttersprache der Perser unterrichtete, Fragen stellte und beantwortete. Nebenbei wurde immer auch viel Bürokratisches erledigt. Einige brauchten Hilfe mit ihren Asylanträgen, andere wiederum brauchten Hilfe und Rat bei der Suche nach einer Wohnung. So ergab sich auch für mich die Gelegenheit, einigen Gemeindegliedern bei der Suche nach einer Wohnung behilflich zu sein. An einem Samstag durften wir Möbel aus der Wohnung einer älteren Frau abholen, die wir dann in der Brücke zum Mitnehmen ausstellten. Dieses Angebot wurde von vielen mit großer Freude aufgenommen. Auch von außerhalb der Gemeinde kamen Menschen und fragten, ob sie nicht etwas mitnehmen könnten. So lernten sie über diese Möglichkeit auch die Brücke kennen.

Ein wertvolles Erlebnis meines Praktikums war die Teilnahme an einer Gerichtsanhörung im Asylverfahren. Eine Schwester aus der Gemeinde musste dort erklären, was

für Gefahren auf sie und ihren Sohn warten würden, wenn sie zurück in ihre Heimat müsste. So verkehrt es ist, dass ein weltliches Gericht darüber entscheiden muss, ob jemand nun wirklich Christ geworden ist oder nicht, so ergreifend war es doch zu sehen, wie unsere Schwester vor den Anwesenden ihren Glauben bezeugte: Wer an Jesus Christus glaubt, der wird gerettet werden. Wer aber nicht an Jesus Christus glaubt, der hat schon verloren. Neben den Veranstaltungen war es mir auch möglich, persönliche Kontakte zu knüpfen. So konnte ich einem jungen Paar bei der Einrichtung seiner neuen Wohnung helfen. Dieses half mir im Gegenzug, ein wenig Persisch zu lernen. In den Gesprächen durfte ich Einblicke gewinnen in die Dinge, die in ähnlicher Weise auch andere persische Flüchtlinge bewegen. Was heißt es für den Glauben, aus einem Land wie dem Iran nach Deutschland zu kommen? Wovon wendet man sich eigentlich ab, wenn man den Glauben an Jesus Christus annimmt? Ist die Freiheit, die man in vielen Dingen in unserm Land erlebt, genau die Freiheit, zu der wir von Jesus Christus in der Taufe befreit werden? Wie finde ich in die Gemeinschaft der Gemeinde hinein trotz kultureller Unterschiede und sprachlicher Hürden? Dass solche Fragen im Zusammenhang mit diakonischer Arbeit innerhalb der Gemeinde gestellt und beredet wurden, hat für mich noch einmal

deutlich gemacht, wie wichtig der Stellenwert der tätigen Liebe in einer Gemeinde ist.

Die Bedeutung der tätigen Liebe für eine Gemeinde durfte ich auch im zweiten Schwerpunkt meines Diakonieverpraktikums erfahren. Hier ging es darum, mit den Bewohnern des Umkreises der St. Lukaskirche in Kontakt zu kommen und so Möglichkeiten zu finden, das Evangelium von Jesus Christus weiterzusagen. Dazu gab es zwei feste Angebote. Zuerst haben wir einmal die Woche auf dem Platz vor der Kirche zum Kaffee eingeladen. Dieses Kaffeetrinken gehört zum festen Wochenprogramm einer kirchenfernen Familie aus dem Viertel. So kamen wir mit den Familienmitgliedern regelmäßig ins Gespräch, auch über Fragen der Kirche und des Glaubens an Jesus Christus. Der zweite Ort, an dem wir in Kontakt zu den Menschen im Viertel kamen, war unsere Teilnahme an dem mobilen Spielplatz, der einmal in der Woche vor der Kirche stattfand. Dort mischten wir uns einfach unter die Leute, spielten mit und boten auch unseren Tischkicker zum Gebrauch an. Auch hier gab es immer wieder mal die Möglichkeit, Fragen zu unserem Glauben und unserer Kirchenzugehörigkeit zu beantworten.

In diesem Bereich stand aber auch öfter die Frage im Raum, ob es denn nicht noch weitere Angebote geben sollte, um die kirchenfernen Menschen aus der Umgebung anzusprechen? Vor allem bei der Familie, die regelmäßig zum Kaffee gekommen ist, fragten wir uns, ob man nicht noch einen weiteren Versuch machen sollte, um sie mit Gottes Wort in Berührung zu bringen? Für mich selbst war damit die Frage verbunden, ob es denn genug sei, mit den

Menschen über die Diakonie in Verbindung zu bleiben und es auf die wenigen Gesprächsmöglichkeiten ankommen zu lassen, die sich dabei ergeben? Tut man dann genug, auch wenn es schon Jahre so geht und sich scheinbar nichts bewegt? Die Erfahrungen meines Praktikums haben mir dabei deutlich gemacht: Es kommt natürlich darauf an, dass die Menschen das Evangelium von Jesus Christus hören. Aber die Rolle der Diakonie darf dabei nicht unterschätzt werden. Das Kaffeetrinken oder das gemeinsame Spielen, bei dem man oft nur oberflächlich in Kontakt kommt, ist bestimmt nicht umsonst. Für die Anwesenden waren wir nicht einfach irgendwer, sondern diejenigen, die zu dieser Kirche gehören. Ganz eindrücklich habe ich das erfahren, als mich ein junger Mann beim Tischtennisspielen fragte: „Bist du auch einer von diesen Kirchenknechtis?“ Durch unsere Anwesenheit hat die Kirche und damit der Gott, der in ihr angebetet wird, für diese Menschen ein Gesicht bekommen, Hände, Füße und eine Stimme. Und das, was so getan und gesagt wurde, war damit nicht umsonst. So wenig es auch gewesen sein mag, es ist der Same des Wortes Gottes, der dort gestreut wurde. Und dieser wird nicht leer zurückkehren.

Mit großer Freude und Dankbarkeit darf ich auf mein Praktikum zurückschauen. Vieles habe ich erlebt und gelernt. Viele Fragen habe ich mitgenommen auf den weiteren Weg. Der Brücke und ihren Mitarbeitern wünsche ich Gottes Segen für das Werk, das dort im Namen des Herrn ausgerichtet wird.

Samuel Abliganz, Jahrgang 1996, studiert seit 2015 Theologie, zurzeit in Oberursel. Er stammt aus der Gemeinde Sottrum der

Eine neue Kapelle im Armenviertel

Andrea Riemann (Brasilien) berichtet, wie es dazu kam, dass diese Kapelle in Canoas gebaut werden konnte.



Kinder aus den „Schulen der Armen“ singen zur Weihe der neuen Kapelle.

Am 26. November durften wir die Kapelle an der dritten „Schule der Armen“ in Canoas (Schule São Mateus) in einem wunderschönen Gottesdienst weihen, in dem die Festgemeinde eine bunte Mischung aus Schülern, Lehrern, Familien aus dem „Projekt Sonnenstrahl“ und Freunden der Schulen war. Aufgrund der Pandemie konnten wir diesen Gottesdienst nur im kleinen Rahmen feiern, doch nun ist die Kapelle endlich geweiht. Im Anschluss an den Gottesdienst erzählte ich der Festgemeinde die Geschichte der Kapelle. Hier ein Auszug davon:

Welch besondere Zeit ist es, in der wir endlich die Kapelle weihen können, denn im

Kirchenjahr haben wir in den letzten Wochen das Ende der Welt bedacht und uns auch daran erinnert, dass unser irdisches Leben ein Ende hat.

Die Geschichte der Kapelle beginnt im Mai 2018 in Deutschland mit dem plötzlichen Tod von Winni, einem Freund der Mission. Seine Familie bat anstelle von Blumen und Kränzen um eine Spende für das „Projekt Sonnenstrahl“. Als die Spende eintraf, wussten wir, dass sich ein Traum der Schule São Mateus verwirklichen sollte. — Nach dieser ersten Spende schickten uns mehr als 50 Freunde und Gemeinden aus Deutschland Spenden für den Kapellenbau.



Die Festgemeinde sitzt auf Abstand und mit Maske. Auch in Brasilien ist die Pandemie noch nicht vorüber. Doch an diesem besonderen Tag trübt das die festliche Freude nicht.

Im Dezember 2019 telefonierte ich mit Doris aus Deutschland, die durch ihren Pastor von der Arbeit der drei „Schulen der Armen“ gehört hatte — und wollte, dass mit ihrem Erbe diese Arbeit unterstützt wird. Die Kinder sollten weiter betreut werden und von der Liebe Christi erfahren. Sie freute sich darüber, dass es mit ihrem Erbe möglich sein sollte, den Rest der Kosten der Kapelle zu decken. Letztes Jahr im Oktober starb Doris.

Zu Beginn sagte ich: Welch besondere Zeit! Und dies, weil wir jetzt nach vorne schauen dürfen. Wir bereiten uns auf den 1. Advent vor und damit auf das erste Kommen unseres Heilandes Jesu Christi.

Als ER Mensch wurde, um uns zu retten. Von diesem Heiland wollen wir vielen Menschen in dieser Kapelle erzählen, sodass sie neue Kraft schöpfen für ihr Leben und dass sie von der Liebe Gottes erfahren.

Allen Spendern und Gemeinden, die mitgeholfen haben, noch einmal unser herzlichster Dank. Danke für eine Kapelle, die die Türen öffnet, Menschen willkommen heißt und ihnen vom Licht der Welt erzählt, das auch in der Dunkelheit ihres Lebens scheinen will.

Eine gesegnete und behütete Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest!

Andrea Riemann

Ein Gruß vom Megan du Plessis Special Needs Centre

Danke!

Magdalene Schnackenberg wohnt zwar jetzt nicht mehr in der Nähe der Einrichtung, hält aber den Kontakt und berichtet hier einmal wieder:

Das Jahr 2021 neigt sich dem Ende zu. Heute ist der letzte „Schul“-Tag (wie es hier auch bei Kindertagesstätten genannt wird) und dann gehen wir in die Sommerferien. Advent, Weihnachten, Neujahr – und nach einer guten Pause freuen wir uns darauf, 2022 wiederzukommen, wenn es Covid erlaubt. Auf Facebook haben wir viele schöne Bilder von einem guten Jahr gesehen. So viele neue Gesichter, so viel Lächeln, so viel Wachstum, Entwicklung und Freude!

Wieder dürfen wir unserem Vater im Himmel dafür danken, dass er das Megan du Plessis Special Needs Centre reichlich gesegnet hat, IHM gebührt alle Ehre!

Zum ersten Mal, seit das Zentrum seine Türen geöffnet hat, können wir sagen, dass wir voll besetzt sind. Wir haben jetzt eine Warteliste. Das ist eine wunderbare Nachricht. Im Januar erwarten wir 42 Lernende, 6 Lehrer und 4 Assistenten, die das Jahr beginnen werden. Dafür sind wir sehr dankbar!

Natürlich hatte das Jahr auch seine Herausforderungen. Manche größer, manche kleiner. Manche sind unbemerkt geblieben, andere haben uns tief berührt! Eine sehr große Sorge ist, dass viele unserer sehr großzügigen, freundlichen und fürsorglichen Sponsoren ihre Unterstützung ein-



Auch diese beiden Kinder haben jetzt erstmal Sommerferien in Südafrika.

stellen mussten, meist aufgrund von Covid. Wir haben dafür volles Verständnis, hoffen aber, neue Unterstützer zu finden, damit die Schüler mit Stipendien weiterhin das Zentrum besuchen können.

Wenn Sie diese Person sind, die in der Lage und bereit ist, diese Kinder zu unterstützen, zögern Sie bitte nicht es zu tun.

Wichtig: Das monatliche Schulgeld beträgt im Jahr 2022 2.800 Rand (ca 154 €/Stand 2.12.21). Für das Schulmaterial wird eine einmalige Gebühr von 750 Rand (ca 41 €) erhoben.

Bitte beten Sie mit uns, dass Gott wieder für uns sorgt, so wie er es immer getan hat und tut. Nun wünschen wir Ihnen allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit. Möge Gott Sie beschützen und mit Ihnen sein, und möge er Sie im Jahr 2022 segnen!

Magdalene Schnackenberg

Die „missionarische Wunschkirche“

Die „Ideenbörse Mission“ Anfang Oktober im Missionshaus fand Zuspruch und ein positives Echo der Teilnehmer. – Ein Bericht von Tristan Liebert und Martin Benhöfer



Ideen sammeln an Flipchart und Pinnwänden: Missionsdirektor Zieger hielt fest, was die Teilnehmer zusammentrugen.

„Was bedeutet Glaube für mich?“, Insgesamt 11 junge Erwachsene im Alter zwischen 19 und 30 Jahren trafen sich vom 8. bis zum 10. Oktober im Bleckmarer Missionshaus zur „Ideenbörse Mission“. Dazu aufgerufen hatten die Leiter dieses Wochenendes, Missionsdirektor Roger Zieger und die beiden Missionsleitungsmitglieder Viktor Bender und Martin Benhöfer. Hierfür stand zunächst auf dem Wochenendprogramm, durch gemeinsame Gespräche zum Thema „Glauben“ herauszufinden, was laut des Einladungs-

textes „Glaube bedeutet und was er insbesondere für die Teilnehmenden selbst bedeutet, wo er sie trifft, begeistert und bewegt“. Allerdings auch, wie der Glaube die Beziehungen zu Freunden, Familie, Gemeinde und anderen „Systemen“ des alltäglichen Lebens beeinflusst und wie diese umgekehrt den Glauben beeinflussen können – sei es positiv oder auch negativ. Alle Teilnehmenden stammen aus dem nord- und ostdeutschen Raum der SELK und waren /sind mehr oder weniger in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit aktiv. Hierfür

Die „lange Nacht“ mit der Serie „The Chosen“ wurde dann doch auf zwei Abende verteilt. Immerhin sind die acht Folgen der ersten Staffel insgesamt über sechs Stunden lang. Hier ein im (fast) Dunkeln aufgenommenes Foto.



konnten viele Erfahrungen und Anregungen geteilt werden.

Als weitere Anregung schaute man gemeinsam die erste Staffel der neuen Jesus-Filmserie „The Chosen“ an, in der in freier Form die Evangelienerzählungen aus der Sicht derer dargestellt werden, denen Jesus begegnet. Exemplarisch wird darin gezeigt, wie Glaube in verschiedenen Beziehungen lebt: Beziehungen der Jünger zu Jesus, untereinander oder auch im Gegenüber zu den anderen Menschen. Alle, die die Serie mit angeschaut hatten, waren positiv überrascht, wie authentisch hier die persönlichen Beziehungen im Vergleich zu anderen „Jesus“-Filmen dargestellt wurden.

Ziel der Bleckmarer Veranstaltung war es, mit den zusammengetragenen Ideen und Gedanken einen Workshop auf dem Jugendkongress der SELK im Jahr 2022 zu gestalten. Im Laufe der weiteren Ideenfindung entwickelte sich dafür dann das Thema heraus: „Die missionarische Wunschkirche“, also eine missionarische Kirche, wie die Teilnehmenden sie sich wünschen

würden. So trugen sie zusammen, was für sie zu einer solchen „Wunschkirche“ gehören würde: eine Kirche, die die bewährten Inhalte des lutherischen Glaubens, das „Alleinstellungsmerkmal“ der SELK, in der heutigen Lebenswirklichkeit bezeugt. Aber auch, wie dies mit der zunehmenden Digitalisierung sowie den eigenen Ressourcen und Fähigkeiten bewältigt werden kann. Insgesamt soll die „Wunschkirche“ besonders junge Menschen ansprechen, sie zum christlichen Glauben führen und sie nachhaltig darin stärken.

Neben dem Workshop auf dem Jugendkongress waren ebenfalls die Planungen der LKM zur Einrichtung einer jugendmissionarischen Arbeit in Berlin im Blick. Aus den USA war zeitweise ein Theologe aus der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) zugeschaltet, der Interesse an der Mitarbeit in dem Projekt bekundet hatte.

Teilnehmer und Veranstalter empfanden das gemeinsame Wochenende als sehr segens- und geistreich.



Familie Beneke im Trachten-Look: Jedes Jahr feiert man auch auf dem Kirchengelände in Newcastle ein „Oktoberfest“, zu dem sich dann auch viele Gäste von außerhalb der Gemeinde einfinden. Die Missionarsfamilie präsentiert sich dazu natürlich im passenden „Oktoberfest-Outfit“.

Wie beim Sämann im Gleichnis Jesu, wird in der Missionsarbeit bei uns in Newcastle Gottes Wort auf diversen Äckern ausgestreut: in der Gemeinde beim Unterricht, im Gottesdienst, bei Besuchen usw., bei der Pflege und Unterstützung von gefährdeten Kindern und Familien durch das St. Martin's Village-Projekt, durch den St. Martin's Village-Kindergarten auf dem Kirchengelände, beim Oktoberfest und Weihnachtsmarkt, in den St. Martin's Village-Community Enterprises und dem „Farming God's Way“-Training. Auch hier findet man – Gott sei es geklagt – Straßen, Vögel, Felsen, Dürre, vom Feind gesätes Unkraut – aber Gott sei Dank auch gutes Land, wo Sein Wort von guten Herzen aufgenommen wird und Frucht bringt. Dadurch, dass diese Arbeit so breit gefächert ist, gab es trotz oder auch gerade wegen der Lockdowns und Plünderungen in den letzten zwei Jahren immer genug zu tun. Im nächsten Juni und

Juli soll ich mit meiner Familie – Liesel, Sophie, Daniel und Jonathan – zum Berichterstaten nach Deutschland reisen. Schon zweimal musste die Reise wegen „Corona“ verschoben werden. So Gott will, soll es im Sommer (für uns Winter) 2022 dann klappen. Durch die Verzögerung gibt es dann hoffentlich mehr zu berichten. Wir freuen uns schon auf diese Gelegenheit!

Thomas Beneke

Der Deutschlandaufenthalt von Missionar Beneke und Familie soll vom 1. Juni bis zum 18. Juli 2022 stattfinden. Die Sonntags-Termine dieses Zeitraums sind bereits vergeben. Aber wie wäre es mit einer Einladung zu Gemeindegängen unter der Woche? Bitte buchen Sie Ihren Termin mit dem Missionar über die LKM-Verwaltung: Tel. 05051-986911 (Mo-Fr 8-13 Uhr)

Das Gabenverzeichnis stellt keine buchführungsmäßige Abrechnung dar. Die Übersicht nach den Kirchenbezirken der SELK enthält die allgemeinen Gaben aus den Gemeinden. Von Bezirken und Gemeinden, die nicht aufgeführt sind, sind keine Gaben eingegangen. Spenden von Einzelpersonen sind in einer Gesamtsumme unter „Einzelspenden“ aufgeführt. Alle Angaben in Euro.

Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost: Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) 2.840,00; Hohenwestedt 100,00; Hörpel 15,33; Kiel 1.200,00; Molzen 400,00; Nettelkamp 2.80,67; Stelle 850,00; Uelzen 500,00

Kirchenbezirk Niedersachsen-West: Bremen 225,00; Brunsbrock 331,00; Farven 3.562,10; Hesel 500,00; Oldenburg 340,00; Soltau 151,00; Sottrum 1.871,00; Tarmstedt 235,00

Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd: Braunschweig 927,55; Celle 300,00; Gifhorn 20,00 Groß Oesingen 3.000,00; Hannover (St. Petri) 701,63; Hildesheim 50,00; Lachendorf 1.116,00; Lage 980,00; Rodenberg 548,00; Rotenhagen 162,50; Seershäusen 1.136,70; Stadthagen 20,00; Talle 535,00; Veltheim 140,00

Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen: Borghorst 20,00; Münster 60,00; Radevormwald 1.567,40

Kirchenbezirk Hessen-Nord: Kassel 1.215,00; Korbach 63,70; Warzenbach 356,00; Widdershausen 250,00

Kirchenbezirk Hessen-Süd: Allendorf/Lumda 435,00; Oberursel 350,00; Steeden 237,70; Wiesbaden 310,00

Kirchenbezirk Süddeutschland: Kaiserslautern 197,20; Konstanz 60,00; Mühlhausen (Franken) 190,00; Stuttgart 500,00

Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg: Greifswald 170,00

Kirchenbezirk Lausitz: Döbbrick 400,00

Spenden nach Heimgängen: Tixier 450,00; Manfred Peter 170,00; Alfred Raatz 2.750,00; Armin Schmidt 755,00

Sommer-Spendenaktion: 16.449,94 (Gesamtergebnis)

Missionsfest: Farven 1.572,10

Spenden zu besonderen Anlässen: Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg 125. Gemeindejubiläum 2.000,00; SELK-Senioren-Radtour 100,00; Goldene Hochzeit Walter u. Margret Tiedemann 688,60 für Solaranlage Moreira; Große Kreuzgemeinde Hermannsburg 200,00 f. Mosambik;

Aktion Briefmarken und Münzen: 714,95

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen: Förderkreis Brasilien, Langwedel-Verden 1.043,60;

Harsefeld: Moreira 660,00; Canoas-Freundeskreis 120,00; Kenia-Freundeskreis: FOUSA 730,00;

Einzelspenden: 47.462,34

Ausland: Brasilien 1.000,00; USA 118,41

Sie erreichen unsere
Verwaltungsleiterin Anette Lange
montags bis freitags
von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
Tel. 05051-98 69 11. / Fax -98 69 45
mission.bleckmar@web.de

LKM-Kontakt

Rätselheft Nummer 6

Schon das sechste Heft mit Rätseln aus Bibel, Gesangbuch und Katechismus hat Georg Schmidt aus Uelzen zugunsten der LKM erstellt. Viele davon hat er bereits in Norddeutschland verteilt. Weitere Exemplare können bei der LKM oder direkt beim Verfasser bezogen werden: Georg Schmidt, Ulmenweg 13, 29525 Uelzen, Tel. 0581-17182

Andachten als täglicher Podcast

Auch 2022 sind die aktuellen **Feste-Burg-Andachten** online anzuhören, hergestellt durch die LKM mit freundlicher Genehmigung des Freimund-Verlages Neuen-dettelsau.



Am einfachsten geht es über die Internetseite der LKM:
www.mission-bleckmar.de

Übersicht „Besondere Projekte“

Projekt	Summe	Monat	Soll (rund)	Ist
Leipzig: „Die Brücke“	3.620,00	Januar	50.000,00	51.757,17
Hamburg: Missionsprojekt unter Persern	200,00	Februar	50.000,00	53.205,70
Umlazi (Südafrika)	190,00	März	50.000,00	49.200,02
Thuthukani, jetzt: Megan du Plessis ...	140,00	April	50.000,00	38.388,38
St. Martin's Village (Südafrika)	1.296,20	Mai	50.000,00	32.337,07
Newcastle (Südafrika)	240,00	Juni	50.000,00	96.370,99
Lutherkirche Durban (Südafrika)	80,00	Juli	50.000,00	54.792,58
Macadamia-Plantage Ohlangeni	200,00	August	50.000,00	100.396,88
Moreira (Brasilien)	22.576,60	September	50.000,00	34.565,77
Canoas (Brasilien)	9.394,03	Oktober	50.000,00	53.488,60
Mosambik	9.158,19	November	50.000,00	
Liberia	400,00	Dezember	202.000,00	
„Vila Missionaria“ Sao Paulo (Brasilien)	50,00	Jahressumme (rund)	752.000,00	564.503,16

Jahresübersicht 2021 Allgemeine Gaben

Für die Leitung unseres Gästehaus-/Tagungsbetriebs in Bleckmar suchen wir ab 1. Februar 2022 eine

Fachkraft für Hauswirtschaft (Hauswirtschaftsleitung)

in Teilzeit (20 Wochenstunden)

Voraussetzungen:

Zeitliche Flexibilität, Teamfähigkeit, Bereitschaft, meist an Wochenenden zu arbeiten, PKW-Führerschein. Die Arbeit umfasst die Verantwortung für das gesamte Haus mit Außengelände, für Küche und Einkauf sowie für das Team der Mitarbeiterinnen.

Vorgesehen ist eine Einarbeitungszeit durch die bisherige Stelleninhaberin.

Die Vergütung erfolgt mit 50% der Entgeltgruppe 7 der Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) des Diakonischen Werkes.

Für weitere Informationen steht Ihnen unsere Verwaltungsleiterin Anette Lange gern zur Verfügung: Tel. 05051-986911 (Mo-Fr 8 bis 13 Uhr)

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbung an:

Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V.
Teichkamp 4, 29303 Bergen



Lutherische Kirchenmission
(Bleckmarer Mission) e.V.

Teichkamp 4, 29303 Bergen

Tel. 05051-986911

Fax: 05051-986945

E-Mail für Bestellungen

und Adress-Änderungen:

mission.bleckmar@web.de

Missions-Heft und Kalender 2022

Auch für das Jahr 2022 hat Heinrich Harms, Missionsbeauftragter im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK, Missions-Kalender herstellen lassen. Die Wand-Kalender im A3-Hochformat (A4 quer zum Aufklappen) enthalten 12 Monatsübersichten und jeweils ein biblisches Wort zur Mission.



Vom selben Herausgeber und ebenfalls kostenlos erhältlich ist wieder ein **Missionsheft in großer Schrift**. Auf 56 Seiten enthält es neue Beiträge von Edmond Hohls, Kurt-Günter Tiedemann, Harald Karpe, Andrea Riemann, Fritz-Adolf Häfner, Markus Nitzke und anderen.

Kalender und Missionshefte können in beliebiger Stückzahl – solange der Vorrat reicht – bei der LKM oder direkt bei Heinrich Harms bestellt werden:

Heinrich Harms, Eichenring 18, 29393 Groß Oesingen

Tel. 05838-351 | E-Mail: H@lutheraner.com

Die LKM dankt herzlich dem Spender!

Das „Team Bleckmar“ im Büro und im Tagungshaus dankt allen, die die Arbeit der LKM im vergangenen Jahr durch Gebet, Gaben und vielfältigen Einsatz unterstützt und mitgetragen haben. Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Christfest und ein behütetes – und gesundes – Neues Jahr!